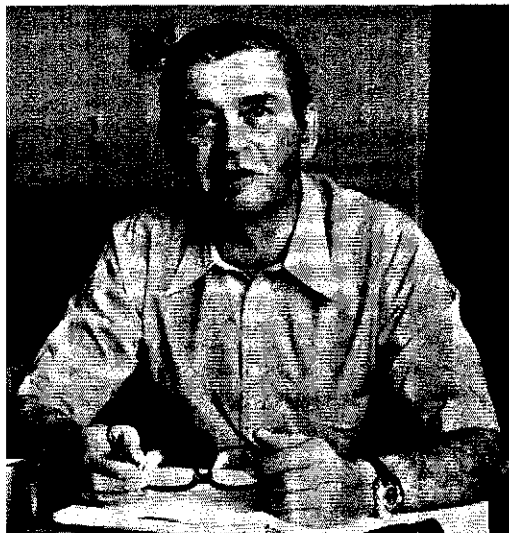


kern prärevolutionären Spielraum eröffne“.

Diese Frage des Stadtforschers haben die Münchner Revisionsbeamten nun, knapp zwei Jahre nach dem Abschied von Abreß, ziemlich klar bejaht. Der Sonderbericht bemängelt den „oberflächlichen Geschäftsbetrieb“ und die „ungenügende Aktenführung“ des neuen Referats, das seine Forschungsarbeit „gewissermaßen aus dem Handgelenk“ betrieben habe. Vor allem aber mißfielen den Prüfern die zahlreichen Beiträge kurzfristig angeheuerter Autoren, die ihren Auftrag



Abreß-Helfer Noel
„Prärevolutionärer Spielraum ...

„augenscheinlich als Gelegenheit benutzten, ihre politischen, überwiegend auf dem Gedankengut von Karl Marx fußenden Anschauungen breit ausgewalzt — in zum Teil abstrakt-theoretisierender Weise — gegen Honorar zu Papier zu bringen“.

Insgesamt warf das Abreß-Amt für rund 500 Aufträge außer Haus 2,7 Millionen Mark aus. Und die Revisoren geizten nun ihrerseits nicht mit fetter Gegenrechnung. Zu der vom Münchner Juso-Vorsitzenden Dieter Berlitz für 2550 Mark gelieferten Arbeit über Stadtteilplanung bemerkten die Prüfer süffisant, das 53 Seiten lange Produkt sei, „wie bereits ein flüchtiger Blick zeigt, nur dürftig ausgearbeitet“, enthalte „im übrigen viele Rechtschreibfehler“.

Aus den Werken anderer linker Autoren wie dem Diplom-Mathematiker Hermann Dilcher (Auftragssumme: 5760 Mark) pickten die vom Sozialdemokraten Willi Nitsche geführten Prüfer Fußnoten wie diese: „Die Gestaltungen des Kapitals, wie wir sie in diesem Buch entwickeln, nähern sich also schrittweise der Form, worin sie auf der Oberfläche der Gesellschaft, in der Aktion der verschiedenen Kapitale aufeinander, der Konkurrenz, und im

gewöhnlichen Bewußtsein der Produktionsagenten selbst auftreten.“

Während es die Revisoren bei institutionalisierten Auftragnehmern wie dem „Verein für Gemeinwesen“ (Auftragssumme: 12 000 Mark) bei allgemeinem Tadel — „Aneinanderreihung von Banalitäten, Platitüden und soziologischen Binsenweisheiten“ — bewenden lassen, können andere Einzelerüger unter „Vetternwirtschaft“ („Bayernkurier“) subsummiert werden:

▷ Planstellenanwärter wie der Diplomingenieur Peter Debold durften vor Dienstantritt für 15 000 Mark die Stadtentwicklungspläne von Mailand und Rom studieren.

▷ Der Referatsangestellte Klaus Neubeck versorgte seine Ehefrau Helga Neubeck-Fischer mit einem Studienauftrag über 1400 Mark (Revisionsamt: „Gewisse Verfilzung“).

▷ OB Vogels persönlicher Referent Noel durfte für 1700 Mark eine Studie „redaktionell überarbeiten“.

Die Revisoren: „Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich die finanziellen Folgen vorstellen zu können“, wenn alle Referate „derartige zur tägli-



Abreß-Helfer Berlitz
... für verhinderte Akademiker“?

chen Routine zählenden Aufgaben als Werkvertrag anderweitig vergeben würden“. Dazu Noel, heute bei der Verwaltung des Olympia-Parks: „Es war sauer verdientes Geld.“

Andere Aufträge ließen die Revisoren ungerügt, so etwa die Beschäftigung des Vogel-Sohns Bernd, der für 1800 Mark Schulprognosen und Programmierarbeiten erledigte. Der Ex-OB selber sieht bei sich „keine Dienstpflicht- oder Rechtspflichtverletzung“ und fühlt sich als „Opfer einer Hexenjagd“. Er will gar gegen „Bild am Sonntag“ wegen der Schlagzeile „Minister Vogel in Millionen-Skandal verwickelt“ eine Gegendarstellung „in

gleicher Größe und Aufmachung“ durchsetzen. Der Justizminister: „Ich will das jetzt mal wissen.“ Wissen will es aber auch Münchens Staatsanwaltschaft: Sie beschlagnahmte letzte Woche sämtliche Auftragsarbeiten aus dem Abreß-Amt.

Der einstige Amtsvorsteher sieht sich „schon verurteilt“. Kein Wunder: Abreß, der bei seinem Überwechseln nach Bonn versprochen hatte, „mir selbst weiterhin treu zu bleiben“, könnte bald auch in seiner neuen Position unter Beschuß geraten.

Denn dem Architekten Helmut Schöner-Fedrigotti, der für eine sogenannte „Stadtgestaltstudie“ von 22 Seiten 29 135,44 Mark kassiert hatte, ist es gelungen, in der Zwischenzeit auch aus dem Bonner Abreß-Amt für eine „Fallstudie Partizipation Oberhaching“ 889 000 Mark in seine bayrische Heimatgemeinde zu lenken.

Die 7500-Einwohner-Gemeinde Oberhaching bei München kassiert damit ein Drittel dessen, was in der Millionenstadt während vier Jahren an Forschung verausgabt wurde. Schöner-Fedrigotti, der bereits einen Beratervertrag mit der Gemeinde (Stundenlohn: bis 40 Mark) geschlossen hat: „Oberhaching ist 400 Jahre älter als München und 500 Jahre schöner.“

Und noch einen kleinen Unterschied zur Münchner Affäre gibt es: Der Bürgermeister der begünstigten Gemeinde, Nikolaus Aidelburg, ist ebenso Mitglied der CSU wie der Leiter der „Lenkungsgruppe“ für das Oberhachinger Projekt — der frühere Kulturchef in der CSU-Landesleitung Dr. Hans Pflaumer.

Unionschrit Pflaumer, der mit Abreß nach Bonn übersiedelte, hatte seinerzeit beispielsweise den Vertrag mit Juso-Chef Berlitz ausgefertigt.

HOCHSCHULEN

Kopf gegen Kopf

Der Tausch von Studienplätzen, bislang Einzelinitiative am Schwarzen Brett der Unis, wird kommerzialisiert: Makler bieten gegen Entgelt Tauschadressen feil.

Unter der Gewerbe-Verzeichnisnummer 1377/74 ließen sich Günter Denter, 35, und Cornelius Hinrichter, 22, im Juli beim Ordnungsamt in Münster gegen eine Gebühr von fünf Mark als „Arbeitsgemeinschaft“ registrieren. Name: „Studienplatzbörse“. Zweck: „Vermittlung von Tauschpartnern bei Studienplatzwechsel in Fächern mit Zulassungsbeschränkung innerhalb der BRD“.

Die Geschäftspartner mieteten sich das Postfach 7671 in Münster, druckten auf grellgelbem Saugpapier 300 Plakate („Die Studienplatzbörse bietet

Wo ist es unter Spaniens Sonne besonders amüsant?

Im Marbella Hilton. An der Costa del Sol.

Hier an Spaniens Sonnenküste gibt es das ideale Urlaubshotel. Es liegt direkt an einem herrlichen weißen Sandstrand. Einem der wenigen und schönsten an dieser Küste. Unser Swimmingpool ist das ganze Jahr über geöffnet und die Wassertemperatur immer gleichbleibend behaglich. Hier können Sie nach Herzenslust Tennisspielen, Wasserskilaufen, Tauchen und vieles mehr. Und der Golfplatz befindet sich ganz in der Nähe. Die Küche ist international. Jeden Abend gibt es Tanz, Unterhaltung und Geselligkeit. Das Marbella Hilton liegt inmitten einer 6 Hektar großen üppigen Landschaft. Faulenzen, amüsieren, verwöhnt werden. Gönnen Sie sich den idealen Urlaub.



Buchungen nimmt Ihr Reisebüro oder jedes Hilton-Hotel entgegen: Berlin Tel. (030) 261081, Düsseldorf Tel. (0211) 434963, Mainz Tel. (06131) 10781, München Tel. (089) 340051. Hilton-Reservierungsbüro in Frankfurt: Tel. (0611) 231511.

mh
marbella hilton

an"), die sie „mit der Bitte um Ausgang“ an 30 verschiedene Universitäten verschickten, und warben im Begleitbrief: „Zum erstenmal“ sei in größerem Umfang der Versuch unternommen worden, Studenten einen Hochschulwechsel zu ermöglichen.

Die Bildungs-Börsianer irrten. In Berlin hatten bereits im Mai Gerd Lehmann, 27, und Heinrich Bek, 26, die „Marktlücke“ erkannt und sich als „studentische Selbsthilfe für Studienplatztausch (stuse)“ eingerichtet. Auch die beiden Berliner keilen mit Plakaten tauschwillige Kommilitonen: „Wir haben ... eine Lösung geschaffen.“

Die Lösung hat feste Preise. Was mitunter, sichtbar am Schwarzen Brett in den Hochschulen, aus Einzelinitiative („Suche Studienplatz in Göttingen, biete Studienplatz in Düsseldorf — 3. vorklinisches Semester“) zustande kam,

Zu Semesterbeginn versuchen nun die Allgemeinen Studentenausschüsse mehrerer Universitäten, den Händlern dazwischenzufahren. „Aus Verärgerung über die Geschäftemacherei“, so der Aachener Asta-Chef Walter Schlebusch, „haben wir zur Selbsthilfe gegriffen.“ Mit einer Gruppe von 13 Kommilitonen will Schlebusch an der Technischen Hochschule zentral und „selbstverständlich kostenlos“ Tauschpartner vermitteln. Über Telefon sammeln die Aachener Wechselwünsche und katalogisieren sie nach Studienfach, Semesterzahl und Hochschulort.

Wie fragwürdig die Makler-Methode auch sein mag — der gewerbliche und der organisierte Partnertausch haben Professoren und Politikern die Augen für einen Notstand geöffnet, den sie bisher übersehen haben: Zum Stau vor den



Studienplatz-Tauschangebote (in Münster): 5000 Mark für einen Ortswechsel

soll nun nach dem Willen der Berliner und der Münsteraner Vermittler auf geschäftlicher Basis in großem Umfang abgewickelt werden. Für ihre Dienste berechnen die Hochschul-Vermittler Courtage: Zehn Mark nehmen die Berliner für die Aufnahme in die Kartei, gleichgültig, ob es klappt oder nicht; die Münsteraner Konkurrenten machen es für 2,50 Mark Bearbeitungsgebühr billiger, berechnen aber 40 Mark Erfolgshonorar.

Für den bisherigen Rektor der Universität Münster und neugewählten Präsidenten der Westdeutschen Rektorenkonferenz, Professor Werner Knopp, „riecht das nach Menschenhandel“. So besorgt zeigte sich der Professor über die „gefährliche Entwicklung“, daß er den nordrhein-westfälischen Wissenschaftsminister Johannes Rau ersuchte, schleunigst zu prüfen, ob „gegen diese Art von Privatgeschäften gegen Entgelt nicht Regelungen getroffen werden sollten“.

Hochschulen wegen der durch Staatsvertrag bundesweit reglementierten Zulassung in Numerus-clausus-Fächern kommt als weiterer Nachteil, daß die Studenten auch in späteren Semestern kaum mehr von einer Hochschule zur anderen wechseln können.

Immer mehr Universitäten verschärfen in immer mehr Fächern auch nach Zwischenprüfung, Vordiplom oder Physikum die Zulassungsbestimmungen. Die Bundesanstalt für Arbeit beschrieb in ihrem Informationsheft „Analysen“ den Mißstand und einen Ausweg: „Wer an einer anderen Universität weiterstudieren will, muß schon bald einen Kommilitonen finden, der mit ihm tauscht.“ Dies sei „keine negative Utopie“.

Tatsächlich sind Studenten sogar häufig bereit, für einen privat oder fachlich erwünschten Wechsel des Hochschulorts erhebliche Beträge zu zahlen. Das offenbaren Privatofferten an den Schwarzen Brettern der Men-



Rektoren-Präsident Knopp
„Das riecht nach Menschenhandel“

sen etwa in München: „Würzburg Mediziner 3. vorklinisches Sem. bietet 3000 Mark.“

Und weil der Medizinstudent Ulrich Eichel, 3. klinisches Semester in Mainz, bislang noch keinen Erfolg hatte, verdoppelte er sein Angebot für einen Platz in Göttingen: „DM 2000 Belohnung“ lobte er per Anschlag im physiologisch-chemischen Institut aus. Eichels Vater glaubt an eine lohnende Investition, da sein Sohn „aus familiären und persönlichen Gründen“ immer wieder nach Göttingen fahre. Dem Aachener Asta wollte jüngst ein Student 5000 Mark für einen Wechsel zahlen.

Sparsamkeit ist häufig der Antrieb für den Ortswechsel. Weil er billiger bei seiner Mutter im Münsterland leben kann, inserierte beispielsweise der Student Hans Daniel: „Tausche Platz in Zahnmedizin, biete Heidelberg plus 1000 Mark, suche Münster.“

Angesichts solcher Offerten weisen die Makler von der „Selbsthilfe“ in Berlin und der „Studienplatzbörse“ in Münster den Verdacht, sie nutzten die soziale Lage der Studenten gewinnträchtig aus, ganz und gar zurück. Die Zehn-Mark-Pauschale in dem Glücksspiel sei doch ein „kleiner Einsatz“, meint Lehmann, der selbst nach 13 Semestern Volkswirtschaft und Jura von Tübingen nach Berlin übersiedelte — wo er noch ohne Zulassung ist.

Sein Münsteraner Konkurrent Denter, der das Medizinstudium nach dem Physikum aufgab und sich mit „Gelegenheitsjobs Geld verdient“, kommt mit seinem Erfolgshonorar kaum auf die Kosten, denn an seiner Börse ist Baisse: „Wir haben zwar rund 90 Wechselwünsche, aber noch keine passenden Partner.“

Lehmann in Berlin konnte unter 450 Anfragen zwar 33 eingelöste Wechsel verbuchen, weiß aber bloß von einer gelungenen Vermittlung: Bernd Buch-

witz, 1. vorklinisches Semester Medizin in Würzburg, tauschte mit Monika Bayerle, die einen Studienplatz in Köln anzubieten hatte. Die schlechten Geschäfte lastet Denter den Universitäten an, die „uns kaum unterstützt haben“.

Daß es gleichwohl nur noch „Kopf gegen Kopf“ geht, weiß auch Helmut Hart, Sprecher der bayrischen Landesapothekerkammer: Pharmazie-Studenten haben bei der Suche nach einem anderen Studienplatz auch schon die Kammer um Mithilfe gebeten — sie konnte immerhin vier von zwanzig Begehren erfüllen.

Nur „wenn die Aktion zentral gesteuert wird“, glaubt denn auch Aachens Schlebusch, „kann sie Erfolg haben“. Per Rundbrief hat er unterdessen alle Universitäten um Mithilfe gebeten. Und etliche Studentenausschüsse — so Bochum, Köln, Karlsruhe, Saarbrücken, Würzburg — lieferten bereits zu: Bis Ende letzter Woche gingen in Aachen über 2000 Wechselwünsche ein. Die Börsianer hoffen, für jeden fünften einen passenden Partner finden zu können.

Diesem vielfältigen geschäftlichen und kostenlosen Wechselspiel würde WRK-Präsident Knopp eine staatliche Steuerung — wie bei der Vergabe — auch beim Tausch von Studienplätzen vorziehen: „Der geeignete Ort dafür wäre die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen in Dortmund.“

Aber der stellvertretende ZVS-Leiter Urban Zinser winkt ab: „Diese zusätzliche Aufgabe können wir unmöglich bewältigen.“ Staatssekretär Herbert Schnoor vom Düsseldorfer Wissenschaftsministerium, das die Aufsicht über die ZVS führt, will denn auch „lieber in Kauf nehmen, daß einige vom Mangel profitieren, anstatt auch hier noch staatlich zu reglementieren — im übrigen haben wir Gewerbefreiheit“.



Elternvereins-Mitglieder Wenderoth, Kisseler, Hadasch, Nagel: Wecker für alle

SPD/HESSEN

Feigenblätter mißbraucht

In Hessen droht Sozialdemokraten der Parteiausschluß, weil sie als Mitglieder des „Hessischen Elternvereins“ die sozialdemokratische Bildungspolitik kritisieren.

Mit Bundeskanzler Helmut Schmidt fährt Wilhelm Nagel, SPD-Mitglied aus Dietzenbach, politisch „hundertprozentig konform“. Auch Sozialdemokrat Gerhard Wenderoth, Rechtsanwalt aus Frankfurt, zieht „Helmut Schmidt dem Brandt bei weitem vor“. Doch im eigenen Land, mit den Genossen im Hessischen, liegen Nagel („Ich war nie Sozialist“) und Wenderoth („Ich bin nie Marxist gewesen“) seit langem über Kreuz.

Als aktive Mitstreiter im „Hessischen Elternverein“ (HEV), der seit zwei Jahren in Stadthallen und Wirtshäusern Eltern schulpflichtiger Kinder gegen „die zu doktrinaire Schulpolitik“ (so der stellvertretende HEV-Vorsitzende Hans Joachim Hadasch) des hessischen SPD-Kultusministers Ludwig von Friedeburg mobilisiert, streiten die beiden Sozialdemokraten gegen integrierte Gesamtschulen und Förderstufen, gegen rote Lehrer und Rahmenrichtlinien. Hadasch: „Wir müssen der Wecker für alle noch schlafenden Eltern in unserem Lande sein.“

Laut genug hat sich der Bürger-Verein, den der Homburger Rechtsanwalt und CDU-Stadtverordnete Marcel Kisseler als Vorsitzender dirigiert, stets zu Wort gemeldet, wenn es galt, Elternrechte gegen staatliche Reformen zu verteidigen. Neuerdings, wenige Wochen vor der Landtagswahl, reden an der Spitze der „straff organisierten Interessenvertretung einer privilegier-